

Hanna Kaczmarek

Kontrastives Valenzwörterbuch – ein neuer Ansatz

0. Vorbemerkungen

Trotz der kaum mehr überblickbaren Anzahl an wissenschaftlichen Arbeiten, die die Valenzfrage aus verschiedenen Perspektiven zu erarbeiten versuchen, scheint das Problem der Valenzlexika immer noch brandaktuell zu sein. Die Bearbeitung dieses Themas ist insoweit berechtigt, als sich in den letzten Jahren die Valenzgrammatik als linguistische Basis für die DaF-Deutschlehrwerke der neueren Generation verbreitet hat. Den Lehrprozess könnten auch die auf der valenztheoretischen Basis aufgebauten Vokabularen unterstützen, die als zusätzliches, das konkrete Lehrbuch begleitendes Hilfsmittel konzipiert würden. Die entsprechend gewählten Beispielsätze könnten die Valenzstruktur des jeweiligen Verbs veranschaulichen. Die vorhandenen einsprachig oder kontrastiv angelegten Valenzlexika (Helbig/ Schenkel 1991; Enkel/ Schumacher 1978; Morciniec/ Cirko/ Ziobro 1995) sind nicht speziell für didaktische Zwecke erarbeitet und können im Unterricht vor allem wegen ihrer terminologischen Kompliziertheit nur schwer oder gar nicht eingesetzt werden.

Die in der Unterrichtspraxis gesammelten Erfahrungen geben Anlass für eine Diskussion über die Gestaltung der Wörterbucheinträge im Valenzwörterbuch. Im vorliegenden Beitrag wird ein kompaktes Modell zur Darstellung der Valenzeigenschaften der deutschen Verben und ihrer polnischen Äquivalenten vorgeschlagen.

1. Allgemeines zur Valenz

Während die Valenz anfangs (Helbig 1992: 6) entweder rein syntaktisch oder rein semantisch orientiert wurde, beobachtet man in den letzten Jahrzehnten eine Tendenz, die Valenz als eine mehrdimensionale Erscheinung zu betrachten. Vorerst hat man die syntaktischen und semantischen Valenzmodelle als alternative, einander ausschließende Konzepte angesehen. Heutzutage stimmen die meisten Linguisten darin überein, dass die verschiedenen Valenzebenen einerseits „miteinander verbunden und integriert werden müssen, [...] andererseits weder vermischt noch identifiziert werden dürfen“ (Helbig 1982: 10). Zwischen der Syntax und Semantik besteht zweifellos eine enge Wechselbeziehung, aber für die Grammatikalität des Satzes ist in erster Linie von Belang, welche Mitspieler eines

konkreten Verbs obligatorisch und welche fakultativ sind. „Der spezifische Ansatz der Valenzgrammatik besteht in der Annahme, dass Wörter ihre syntaktische Umgebung präterminieren“ (Welke 1995: 170). Als Valenzträger eröffnen die Verben Leerstellen für Aktanten und determinieren diese semantisch. Die Spezifizierung der semantischen Umgebung des Verbs ist für die Bildung grammatisch korrekter Sätze unabdingbar. Die Aktanten sind in der Semantik eines konkreten Verbs verankert (die Semantik ist in der Valenz konstitutiv), im Unterschied zu der generativen Grammatik, wo die Semantik nur interpretativen Charakter hat. Demnach kann man nur etwas Trinkbares *trinken* bzw. etwas Geschriebenes oder Gedrucktes *lesen*. Die Form der Aktanten ist demzufolge semantisch bedingt. Bei Objektaktanten etwa von *diskutieren* konkurrieren Präpositionalkasus und reiner Kasus (der Akkusativ). Bei dem präpositionalen Aktanten wie im Satz:

Wir diskutieren über unseren Lehrer/ die kranken Tiere/ die Schule/ unsere Probleme.

treten keine Selektionsbeschränkungen auf. Dagegen im Satz:

Wir diskutieren die neue Theorie.

ist der akkusativische Aktant nur auf ein Abstraktum beschränkt.

2. Theoretische Voraussetzungen

Die Unterschiede zwischen den konkurrierenden Valenzmodellen, die auf der syntaktischen Ebene angesiedelt sind, betreffen nicht so sehr die Theorie selbst, sondern viel mehr die Methode der Beschreibung. Aus diesem Grunde können sie als komplementär betrachtet werden.

Das in diesem Beitrag präsentierte Valenzmodell ist eine Art Resultante der Valenzkonzepte von G. Helbig und U. Engel. Grundsätzlich fußt das vorliegende Valenzmodell auf dem dreistufigen Modell von Gerhard Helbig (vgl. Helbig/Schenkel 1991), weil es sowohl syntaktische als auch semantische Komponenten enthält. Es wird aber auch um einige Daten ergänzt, die in den Entwürfen von Ulrich Engel und von den anderen Forschern zu finden sind.

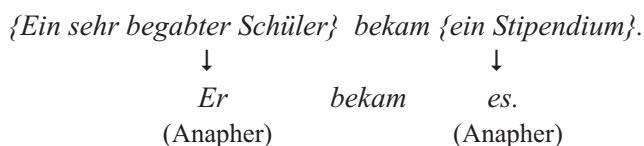
Die in das Valenzmodell einbezogenen semantischen Restriktionen werden so wie bei Helbig mit Hilfe der Selektionsregeln beschrieben. Zwar sind die semantischen Hinweise zu den Aktanten ziemlich vage, aber derlei Informationen sind zweifellos sowohl aus theoretischen als auch aus praktischen Gründen von Belang. Obligatorische und fakultative Aktanten als Glieder, die vom Verb abhängig sind, werden aufgrund des Eliminierungstests ermittelt. Die einzelnen Prozeduren zur Abgrenzung der obligatorischen und fakultativen Aktanten gehen

auf Helbig (vgl. Helbig/ Schenkel 1991: 36; Stepanova /Helbig 1978: 151) und Engel (vgl. Engel 1994: 96 - 103) zurück.

Auch Prädikativa und ein Teil der Adverbialbestimmungen gelten, so wie bei Helbig, als vom Verb geforderte Aktanten.

Andere Glieder, die mit dem Verb viel lockerer zusammenhängen, werden als freie Angaben angesehen. Es ist dabei ohne Zweifel, dass freie Angaben gar nicht so „frei“ sind, weil sie semantisch mit dem Verb kompatibel sein müssen. Deshalb werden sie fortan nur als Angaben betrachtet. Solche Annahme ist für die Gestaltung des Modells ausreichend, wenn auch das Problem der Abgrenzung der Aktanten und Angaben nicht als endgültig gelöst angesehen werden kann.

Unter den Aktanten wird im Sinne von Tarvainen zwischen den „Vollaktanten und rein formalen Aktanten“ (Tarvainen 1981: 40) unterschieden. Die Vollaktanten sind kommutierbar, bilden also Paradigmen. Eines der Glieder der Kommutationsreihe ist eine Anapher, die Verweisfunktion besitzt. Als Anaphern (vgl. Engel/ Schumacher 1978: 25) werden, so wie bei Engel, Pronominaladverbien, Pronomina, und Adverbien betrachtet. Vollaktanten sind also als Bedeutungs- träger aufzufassen z. B.:



Das formale Subjekt *es* kann nicht als Vollaktant angesehen werden, da es weder substituierbar noch anaphorisierbar ist. Es ist auch kein Bedeutungsträger.

Folgende Sätze:

(1) Es klopft.

(2) Es schneit.

sind voneinander zu unterscheiden. Im Beispiel (1) kann *es* zwar durch das vollsemantische Substantiv *das Mädchen* oder andere Personalpronomen ersetzt werden z.B. *er, sie*:

Das Mädchen/ es/ er/ sie klopft.

aber dann wird eine andere (persönliche) Variante des Verbs *klopfen* realisiert. Das trifft auf einige Verben wie z.B. *klingseln, klopfen, ziehen* zu, die persönlich oder unpersönlich (mit dem unpersönlichen *es*) gebraucht werden können.

Im Beispielsatz (2) ist *es* dagegen nicht substituierbar. In beiden Sequenzen ist *es* nicht weglassbar, „ohne dass die Grammatikalität des Satzes gefährdet wird“ (Tarvainen 1981: 68). Die finiten Verben *klopft* und *schneit* „eröffnen um sich immer eine strukturelle Leerstelle, deren Ausfüllung durch *es* eine Voraussetzung für die Grammatikalität des Satzes ist“ (Tarvainen 1981: 68). Aufgrund dessen

wird hier das unpersönliche *es* ein formaler Aktant genannt, der nur eine formale, rein syntaktische Funktion hat.

Witterungsverben und Verben des Befindens werden als defekte Verben betrachtet, weil sie nur in einer einzigen Person (3. Person Singular) vorkommen können und zwar nur mit *es*. Im Infinitiv stehen diese Verben nur bei den Modalverben und im Futur. Aus diesem Grunde können sie nicht als Vollverben angesehen werden, da die Vollverben ein volles Paradigma realisieren. Im Folgenden wird für die erwähnten Verben die Notation im Singular vorgeschlagen:

regnen → nur in der 3. Person Sing.
Es regnet.

Analog wird die unpersönliche Konstruktion *es gibt* behandelt. In der Bedeutung „existieren“ tritt das Verb geben nur in der 3. Person Singular mit *es* auf. Der Infinitiv *geben* ist nur bei den Modalverben und im Futur möglich.

Die Valenz dieser Verbvariante wird dementsprechend folgend beschrieben:

es gibt – *jest*, *sq*

I. *es gibt* ₁ (V = existieren, nur in der 3. Person, Sing. Neutrum)

II. *es gibt* → S_A

III. S_A → keine Selektionsbeschränkungen
Es gibt viele Rentner, Hunde, Kommissionen,
Meinungen, kein Entkommen.

Ein anderes Verhalten zeigt das Pronomen *es*, das nur an die erste Stelle im Satz gebunden ist. Kommt es nicht satzeröffnend vor, so muss es im Satzinnern weggelassen werden. „*Es* ist kein Aktant, denn es ist auch rein formal nicht vom Verb, sondern von der Wortstellung des Satzes abhängig: es ist ein von der Wortstellung des deutschen Aussagesatzes geforderter Platzhalter“ (Tarvainen 1981: 69).

Demnach ist *es* im Satz:

Es ist ein Wunder geschehen.

→ *Ein Wunder ist geschehen.*

kein Aktant, weil es im Satz nicht verschiebbar ist.

Sowohl das Pronomen *es* als auch Pronominaladverbien können auch objektbezogen sein und auf satzförmige Ergänzungen oder Infinitivkonstruktionen verweisen:

Diese Aussagen führen den Polizisten dazu, falsche Schlüsse zu ziehen.

Er zwingt ihn (dazu), dass er schwimmt.

Das Besondere an diesen Elementen, die Engel Korrelate nennt (vgl. Engel 1994: 168), liegt nun darin, dass sie nicht nur eine um das finite Verb eröffnete

Leerstelle selbst ausfüllen können, sondern dass sie auch zusammen mit einer satzförmigen Ergänzung auftreten können. Die Frage, ob die Korrelate als selbständige Aktanten, oder als ein Teil des Aktanten betrachtet werden sollen, wurde von den Sprachwissenschaftlern verschieden beantwortet.

Tarvainen (vgl. Tarvainen 1981: 70) macht den Vorschlag, die Korrelate als formale Aktantenteile aufzufassen. Den inhaltlichen Teil des Aktanten bilden die Infinitiv- und Nebensätze, bei denen die Korrelate stehen. „Rein morphosyntaktisch ist das Formwort (es, Pronominaladverb – Anm. H.K.) das Bezugswort, der Infinitiv oder Nebensatz sein Attribut. Das Verb verlangt syntaktisch eben das Formwort, so dass der Satz auch ohne den Infinitiv oder Nebensatz grammatisch wäre“ (Tarvainen 1981: 70). Das Korrelat ist somit nicht mehr als formaler Aktant, sondern als ein kataphorisches bzw. anaphorisches Verweiselement anzusehen:

Er zwingt ihn dazu.

Das objektbezogene *es* und Pronominaladverbien sind als Korrelate bei manchen Verben obligatorisch und bei anderen fakultativ (vgl. Sadziński 1983; Sandberg 1998). Bei dem objektbezogenen *es* tritt bei bestimmten Verben die Konkatenation (Polański 1980: 7) auf; d.h. das *es-Korrelat* wird obligatorisch nur in einer konkreten Abfolge der Sätze im Satzgefüge realisiert. Das Korrelat *es* muss dann obligatorisch auftreten, wenn es dem Verb folgt. Bei der Umstellung der Sätze im Satzgefüge verschwindet dieses *es*.

Er kann es nicht ertragen, dass man ihn benachteiligt.

→ *Dass man ihn benachteiligt, kann er nicht ertragen.*

Pronominaladverbien als Korrelate weisen andere Stellungsregularitäten als das *es-Korrelat* auf. Sie können nicht nur im Satzinnern (wie das objektbezogene Korrelat *es*) sondern auch am Satzanfang stehen. Im Unterschied zu dem *es-Korrelat* müssen die Pronominaladverbien mitunter auch dann stehen, wenn der Nebensatz vorangestellt wird.

Seine Frage zeugt davon, dass er das Problem nicht verstanden hat.

→ *Dass er das Problem nicht verstanden hat, davon zeugt seine Frage.*

In dem vorgeschlagenen Valenzmodell stehen die fakultativen Korrelate in runden Klammern, die obligatorischen dagegen ohne Klammern.

Der Autor dankt dem Gutachter (dafür), dass er ihm die nützlichen Hinweise gegeben hat.

Die Kinder schlagen sich darum, ins Kino gehen zu dürfen.

In dem erarbeiteten Beschreibungsmodell des Verbs wird auch, so wie in dem KVL (Engel/Schumacher 1978), der Pertinenzdativ berücksichtigt. Er hängt zwar nicht direkt vom Verb ab, sondern von einer Verbergänzung. Somit ist er kein Aktant und keine Angabe zum Verb. Die Voraussetzung für die Realisierung des Perinenzdativs ist das Vorkommen einer entsprechenden Nomenergänzung. „Er (der Pertinenzdativ – Anm. H.K.) muss offenbar immer dann auftreten, wenn ein Nomen vorliegt, das entweder einen menschlichen Körper, oder aber einen Gegenstand benennt, der einem Menschen in besonders enger Weise zugeordnet ist, etwa ein Kleidungsstück“ (Engel 1994: 158).

Der Chirurg nimmt dem Patienten ein Bein ab.

Da das Auftreten bzw. Nichtauftreten des Pertinenzdativs für die grammatische Korrektheit der Sätze nicht ohne Belang ist, wird er in das hier präsentierte Valenzmodell miteinbezogen, zumal er auch semantisch selektiert wird, z.B:

Ich klopfe ihm auf die Schulter.

Der Pertinenzdativ bei dem Verb *klopfen* kann nur dann realisiert werden, wenn er eine Person bezeichnet, sonst wird die Grammatikalität des Satzes gestört:

**Ich klopfe der Mülltonne auf den Deckel.*

Die freien Dative werden in dem vorgeschlagenen Valenzmodell nicht berücksichtigt, da sie als Angaben angesehen werden. Manche Sprachwissenschaftler behaupten zwar, dass der Dativus commodi und incommodi nicht als freie Angabe betrachtet werden können, weil sie nicht bei beliebigen Verben vorkommen können, sondern nur bei diesen, die ein willentliches Tun ausdrücken. Als Argument gegen Annahme der freien Dative in die Valenzbeziehungen kann Folgendes gelten:

„Vom Verb aus gesehen kann aber *mir* im Satz *Er öffnete mir die Tür* kaum als *öffnen*-spezifisch und also als ein Aktant von *öffnen* angesehen werden“ (Tarvainen 1981: 96). Auch Dativus ethicus, der weglassbar und fast nur in der Umgangssprache vorkommt, wird hier in die Satzbaupläne der Verben nicht einbezogen.

Das Valenzmodell soll auch Informationen über die Passivfähigkeit des jeweiligen Verbs erhalten. Das scheint insofern wichtig zu sein, als die Frequenz des Passivs im Polnischen und im Deutschen unterschiedlich ist. Der wesentliche Unterschied zwischen dem Passiv im Deutschen und Polnischen besteht vor allem darin, dass das Passiv im Polnischen ein Mittel der Satzperspektive ist, dagegen das deutsche Passiv bildet eine stärker agensabgewandte Konstruktion. In dem vorgeschlagenen Beschreibungsmodell wird angegeben, ob das jeweilige Verb

ein persönliches oder ein unpersönliches Passiv² zulässt. Diese Daten sind umso wichtiger, als im Polnischen die eingliedrige Passivform fehlt.

Das entwickelte Valenzmodell enthält auch lexikalische Fügungen, in denen das Verb auftreten kann. Unter dem Begriff der lexikalischen Fügung werden nicht nur Funktionsverbgefüge und die festen idiomatischen Wendungen verstanden, sondern auch solche Ausdrücke, die die Tendenz aufweisen, eine feste Wendung zu werden. Der Grund dafür, dass sie aus den Valenzbeziehungen ausgeschlossen sind, liegt darin, dass Funktionsnomina in FVG weder anaphorisierbar noch kommutierbar sind.

3. Komplementäres Valenzmodell für Wörterbucheintragen

Entsprechend den genannten grammatiktheoretischen Grundlagen für das entwickelte Valenzmodell erfolgt die Valenzbeschreibung des Verbs auf drei Stufen. Die kontrastive Analyse wird in zwei Spalten dargestellt.

In der linken Spalte werden der Infinitiv des beschriebenen Verbs und eine kurze Paraphrase seiner Bedeutung genannt.

Auf der ersten Stufe wird für jede Verbvariante die Gesamtzahl der valenzbedingten Glieder festgelegt. Dabei stehen die fakultativen Aktanten in runden Klammern und die obligatorischen ohne Klammern.

Auf der zweiten Stufe erfolgt die Subkategorisierung also Beschreibung der strukturnotwendigen Mitspieler mittels der Angabe von grammatischen Kategorien: S_N, S_A, S_D, Adj...usw.

Auf der dritten Stufe kommt die Spezifizierung der semantischen Umgebung der Verben mit Hilfe der Selektionsregeln wie z.B: Hum = menschlich, +Anim = belebt, Abstr = abstrakt. Wenn der Geltungsbereich der Aktanten eingeschränkt werden muss, werden die semantischen Merkmale noch präziser charakterisiert, z.B: -Anim (Lebensmittel).

Falls bei einem Mitspieler semantische Beschränkungen nicht vorliegen, steht bei dem Aktanten die Information – „keine Selektionsbeschränkungen“.

In den Beispielsätzen werden manchmal auch in eckigen Klammern freie Angaben angeführt.

Unter jeder Verbvariante wird die Passivfähigkeit des Verbs bestimmt, dabei kennzeichnet P1 - persönliches (volles) Passiv, P2 – unpersönliches (subjektloses) Passiv. P0 steht bei den Verben, mit denen kein Passiv gebildet wird.

Bei der Spaltung der Varianten wird auf die selten auftretenden bzw. veralteten Varianten verzichtet.

² Es werden nur Informationen über das Vorgangspassiv angegeben, da das Zustandspassiv bei den passivfähigen Verben in der Regel prädiktabel gebildet wird.

In der rechten Spalte wird die Valenzbeschreibung des nächsten polnischen Äquivalents angegeben. Entsprechen der jeweiligen deutschen Verbvariante mehrere polnische Pendants, werden sie, falls sie denselben Satzbauplan bestimmen, als eine Verbvariante aufgefasst. Wenn sie aber verschiedene Satzbaupläne bestimmen, so werden sie getrennt beschrieben wie etwa im Falle *abholen*. Unterschiede im Stellenplan des deutschen und polnischen Verbs sind fett gedruckt.

abholen

I. abholen $2 + (1) = 3$

II. abholen $\rightarrow S_N - S_A - (pS)$

III. $S_N \rightarrow [\text{Hum}]$ *Der Student* holt den Schlüssel ab.

$S_A \rightarrow [\pm \text{Anim}]$ Der Vater holt **den Sohn** ab

Er holt **den Hund** ab.

Er holt **die Eintrittskarten** ab.

p = von, auf, an

$pS_D \rightarrow [\text{Loc}]$ Er holt sie (*von der Post, am Bahnhof*) ab.

P1.

Anmerkung:

Das Verb *abholen* hat in der polnischen Sprache

zwei Entsprechungen: *pójść* und *odebrać*

pójść (w celu odebrania)/ odebrać

I. *pójść* $2 + (1) = 3$

II. *pójść* $\rightarrow S_N - pS_A - (pS)$

III. $S_N \rightarrow [\text{Hum}]$ *Student* poszedł po klucz.

p = po

$pS_A \rightarrow [\pm \text{Anim}]$ Ojciec poszedł **po syna**.

(na dworzec).

Ewa poszła **po psa**.

Ewa poszła **po bilety**.

p = do, na

$pS \rightarrow [\text{Loc}]$ On poszedł po nią (*na pocztę, na dworzec*).

P0.

I. *odebrać* $2 + (1) = 3$

II: *odebrać* $\rightarrow S_N - S_A - (pS)$

III: $S_N \rightarrow [\text{Hum}]$ *Piotr* odebrał przesyłkę
(na pocztę).

$S_A \rightarrow 1. [\text{Hum}]$ Piotr odebrał *malca*

(z przedszkola).

2. [-Anim] Piotr odebrał *walizkę*

(z przechowalni).

3. [+Anim] Piotr odebrał *psa* (ze schroniska).

p = z, na

$pS \rightarrow [\text{Loc}]$ On odebrał książkę (*z biblioteki*);

dziecko (*ze szkoły*); on odebrał przesyłkę (*na pocztę*).

Vorgangspassiv

sich drehen – (V3 = betreffen)I. sich drehen₂II. sich drehen → S_N – pS_A / NS_{daß}III. S_N → [Abstr] *Die Diskussion, das Gespräch dreht sich um das Problem der Todesstrafe.*

p = um

pS_A → keine SelektionsbeschränkungenDas Gespräch dreht sich *um dich, die Tiere, um die Misshandlung der Tiere, den morgigen Lauf, um dein Verhalten.*mit oblig. Korrelat *darum*NS_{daß} → [Act] *Das Gespräch dreht sich darum, dass der Vertrag noch nicht abgeschlossen ist.*

P0.

Reflexive VerwendungLexikalische Fügungen:

- einen Film drehen
- jmdm den Rücken drehen

dotyczyćI. dotyczyć₂II. dotyczyć → S_N – S_GIII. S_N → [Abstr] *Dyskusja, rozmowa, dotyczy kary śmierci.*S_G → keine SelektionsbeschränkungenRozmowa dotyczy *ciebie, zwierząt, znęcania się nad zwierzętami, jutrzejszego biegu, twojego zachowania.*

P0.

Nichtreflexive Verwendung

4. Schlussbemerkungen

Das erstellte Valenzmodell, mit dessen Hilfe die spezifischen morphosyntaktischen und semantischen Umgebungen deutscher Verben und ihrer polnischen Entsprechungen dargestellt werden können, soll eine tragfähige Grundlage für ein didaktisch orientiertes Valenzwörterbuch bilden. Als potentielle Benutzer würden vor allem Deutschlernende angesprochen, die in der deutschen Sprache ziemlich fortgeschritten sind. Sie müssten nämlich in der Lage sein, die metasprachlichen Erklärungen zu verstehen. Ein solches Valenzlexikon könnte dem Deutsch lernenden Polen eine richtige Verwendung von unbekannten Verben gewährleisten, wobei sowohl die semantischen als auch die morphosyntaktischen Informationen relativ rudimentär sind.

Das vorgeschlagene Valenzmodell der Verben erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zwar stellt die präsentierte Beschreibungsmethode der Verben mit Sicherheit keinen kompletten Beschreibungsapparat für alle Verben dar, aber aufgrund von den durchgeführten Analysen ausgewählter Verben kann man annehmen, dass dieses Beschreibungsmodell den Bedürfnissen sowohl der Lehrer als auch der Lernenden entspricht.

Unter der Berücksichtigung der dargelegten Ansätze könnte ein kontrastiv angelegtes Valenzlexikon erarbeitet werden, das im DaF–Unterricht verwendbar wäre.

Literatur

- Engel, U. (1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*; 3. völlig neu bearb. Aufl. Berlin.
- Engel, U./ Schumacher, H.(1978): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*; 2. Aufl., Tübingen.
- Helbig, G.(1982): *Valenz- Satzglieder- semantische Kasus- Satzmodelle*; Leipzig.
- Helbig, G.(1992): *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*; Tübingen.
- Helbig, G./Schenkel, W.(1991): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*; 8.durchges. Aufl. Tübingen.
- Sandberg, B. (1998): *Zum „es“ bei transitiven Verben vor satzförmigen Akkusativobjekt*; Tübingen.
- Sadziński, R. (1983): *Zum Gebrauch des objektbezogenen es-Korrelats*, [in:] *Deutsch als Fremdsprache* 6; Leipzig, S. 337 - 339.
- Stepanova M.D./Helbig G.(1978): *Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache*; Leipzig .
- Polański, K.(1980): *Słownik syntaktyczno-generatywny czasowników polskich*; Wrocław.
- Tarvainen, K.(1981): *Einführung in die Dependenzgrammatik*; Tübingen.

Hanna Kaczmarek

Kontrastywny słownik walencyjny – nowy model

Streszczenie

Porównując częstotliwość występowania błędów naruszających strukturę walencyjną danego czasownika z błędami innego rodzaju, np. błędami w zakresie fleksji czy słowotwórstwa, staje się jasnym, dlaczego walencyjny model opisu języka zdaje się być najbardziej odpowiednim do wyjaśniania zależności pomiędzy poszczególnymi elementami wypowiedzenia, a tym samym pomaga tłumaczyć błędne konstrukcje tworzone przez ucznia. Wiele nowoczesnych podręczników do nauki języka niemieckiego bazuje na modelu walencyjnym, słowniki walencyjne natomiast powinny stanowić dodatkową pomoc dydaktyczną. Doświadczenia zebrane w pracy z tak skonstruowanymi materiałami glottodydaktycznymi stanowią punkt wyjścia do dyskusji nad kształtem słowników walencyjnych (tj. nad rodzajem informacji, jakie powinien zawierać ww. słownik).